

Ein Plan Jacob Burckhardts zu einem Werk über Karl den Kühnen

Autor(en): **Kaegi, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **30 (1931)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-114367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Plan Jacob Burckhardts zu einem Werk über Karl den Kühnen.

Von

Werner Kaegi.

Rudolf Wackernagel hat im 14. Band dieser Zeitschrift die Briefe veröffentlicht, die Burckhardt an den Sohn seines einstigen Berliner Lehrers und Freundes, an Bernhard Kugler, der damals Professor der Geschichte in Tübingen war, gerichtet hat. Im folgenden geben wir als Nachtrag zu jener Publikation ein Brieffragment¹⁾, das nie abgeschickt worden und dessen Inhalt nur sehr unvollständig in die bisher bekannten Briefe übergegangen ist. Da es bei den Papieren Burckhardts liegen blieb, fehlte es unter jenen Stücken, die Rudolf Wackernagel von seiten der Familie Kuglers zu Gesicht bekam; der Nachlaß Burckhardts war damals (1915) noch nicht im Basler Staatsarchiv deponiert.

Unser Fragment stellt einen zufälligen und späten Nachklang zu der Gedankenwelt der „Kultur der Renaissance“ dar, und innerhalb der Geschichte von Burckhardts Denken spricht es für die durchgehende Konstanz gewisser Grundauffassungen, die trotz aller neuerdings scharf betonten Wandlungen seines Geschichtsbildes erhalten blieb. Zugleich vermehrt es die kleine Zahl jener kostbaren Dokumente, in denen sich Burckhardt über das vitale Problem neuerer Geschichtschreibung äußert: über das Verhältnis des forschenden Menschen zum Objekt seiner historischen Bemühung.

Burckhardt ist mehr als einmal von jüngeren Fachgenossen gebeten worden, er möge ihnen Themen für ihre Forschung nennen. Seinem Basler Kollegen Wilhelm Vischer hatte er gelegentlich „Die Zeit Karls des Kühnen“ vorgeschlagen, einem andern die „Zeit des Konzils von Konstanz“. In beiden Fällen war die Ausführung nicht zustande

¹⁾ Es liegt im Burckhardtarchiv, Nr. 52, H-K.

gekommen. Nun war im Briefwechsel mit Bernhard Kugler die Frage eines Themenvorschlages von neuem aufgetaucht, und Burckhardts Brief vom 30. März 1870²⁾ spricht mit seltener Offenheit über den ganzen Komplex von Beziehungen, die zwischen dem historischen Gegenstand und dem Subjekt des Forschers einerseits, andererseits zwischen dem wissenschaftlichen Werk und dem aufnehmenden Publikum bestehen. Obwohl er sich klar bewußt ist, daß „ein großer historischer Gegenstand, dessen Darstellung ein Hauptmoment des ganzen Forscherlebens werden soll, sympathisch und geheim mit dem Innersten des Autors zusammenhängen muß“, daß ein solcher Themenvorschlag also im Grunde eine psychologische Absurdität bedeutet, locken ihn offenbar die eigenen alten Pläne, und er beginnt, halb für sich selbst, von neuem mit ihnen zu spielen. Wieder denkt er an die „Zeit Karls des Kühnen“, und mit einem Seitenblick auf das Thema des Konzils von Konstanz und — un-
ausgesprochen — wohl auch auf seine eigene „Kultur der Renaissance“, bekennt er: „Sie sehen, ich liebe Themata, die rittlings auf der Grenzscheide zwischen Mittelalter und neuerer Zeit schweben. Das vielgestaltige Leben solcher Zeiten um seiner Vielgestaltigkeit und Lebendigkeit willen zu schildern, ist wahrhaft erfrischend“³⁾. Auf diesen Brief vom 30. März hin bittet Kugler um nähere Ausführung, und nun kann Burckhardt nicht widerstehen. An einem Abend beginnt er:

Basel 11 April 1870

Lieber Herr und Freund

Vor allem sehe ich auf Pfingsten Ihrem verehrten Besuch mit großem Vergnügen entgegen. Zwar haben wir keine Pfingstferien und die Tage über muß ich Sie sich selber überlassen, aber die Abende von 5 Uhr an sollen völlig unser sein. Mögen uns die Götter eine Luft geben, wie sie anfangs Juni bisweilen unser rheinisches oberes Alamannien verklärt.

Es wundert mich nicht daß Sie auf einen rasch hingeworfenen Brief hin viele Gegenfragen haben. Was Carl den Küh-

²⁾ Bd. XIV dieser Zeitschrift, pag. 354 ff.

³⁾ L. c. pag. 357.

nen betrifft, so fühle ich nun wohl, daß ich zu einer Art Programm verpflichtet erscheine. Weil aber meine frechen Reden über den geschichtlichen „Schutt“ ohnehin einer kleinen Rechtfertigung bedürfen, so will ich sehen, ob es nicht in Einem hin geht.

Ich rieth Ihnen zu einem Thema wie dieses, schon weil es eine Vorbedingung erfüllen würde, die für Sie wichtig sein kann: der Gegenstand ist europäisch, öcumenisch, und kann *vielerlei* Leser interessieren.

Er liegt *vor* der Reformation, *vor* dem Gegensatz zwischen Habsburg und Hohenzollern, er kann also nicht nur völlig objektiv behandelt werden, sondern er lädet förmlich ein zu einer krystallklaren Darstellung der lebendigen Kräfte und Mächte jener Zeit. Denken Sie einmal an Rankes frühestes Buch: Geschichten der romanischen und germanischen Völker, und stellen Sie sich etwa die Aufgabe, die diesem wunderlichen und wundervollen Werk zunächst vorhergegangene Periode zu schildern! mit demselben permanenten Bezug auf das wirklich Lebendige!

Das Studium des Schuttes will ich Ihnen ja nicht ersparen, nur dessen Verwendung zur Darstellung. Das einbändige Buch soll und wird schwerer zu schreiben sein, als wenn es dreibändig wäre, aber ich glaube nicht, daß man von Ihnen verlangen kann, in vollständiger Erzählung die Regesten Carls, die Rechtsgeschichte seiner zahlreichen Territorien, die Kriegsgeschichte seiner Zeit und die diplomatischen Unterhandlungen zu diluiren. Aber was Sie zu verschweigen und wegzulassen hätten, davon würde der Kenner sogleich wissen, daß Sie es ebenfalls studirt haben müßten. — Versuchen wirs einmal.

I Buch.

In später, abgeleiteter Zeit, da das Lehnswesen in allen Fugen kracht, bildet sich ein eigenthümlicher neuer Staat, der noch überall die Formen respectirt, aber doch zu einer völlig selbständigen Ausbildung hinstrebt.

Letzte Jahrzehnde Philipps des Guten, zunächst bloß in Beziehung auf das Innere; hieher die Skizze seiner Lande, *nur* das Lebendige. Als Schluß: Der Hof und die Kunst.

(les cent nouvelles nouvelles etc. Laborde, les ducs de Bourgogne etc.) Dann die Beziehung auf Europa, Jerusalem, Türken etc.

Die Nachbarn: Königthum, Königsrecht etc. in den englischen Rosenkriegen; England als der gerade, vollkommene Gegensatz der burgundischen Monarchie, ein hin und her gerissenes Ganzes, während letztere ein ruhiges Vieles und Verschiedenartiges ist.

Das französische Königthum bis 1461; inwiefern es in sich das Dissolvens für alles Umliegende enthält.

Fridericus III Imp. Aug. und sein Elend; Deutschland als wahrscheinliches Objekt burgundischer Vergrößerungen etc. (Hieher, obschon scheinbar ohne Berührung mit Burgund, ein Bild des Schwankens aller deutschen Verhältnisse; Podiebrad, der Pfälzer Fritz, Albrecht Achilles, und zum Schluß anticipando: ein Blick auf die Gährung Deutschlands in der letzten Zeit Carls d. K.)

Italien nur um des allgemeinen politischen Frevels und um der späteren Pläne Carls auf Mailand willen zu erwähnen; hier auch: Burgund und die Päpste.

II Buch.

Vater und Sohn, besonders nach Chastellain. Der *Dauphin* und seit 1461 *König Lud XI* und der *Comte de Charolais*; die *Croy*.

Diese ganze Partie, welche schon lange nicht mehr (auch bei Henri Martin nicht) umständlich dargestellt worden und viel zu sehr von Dichtern und Novellisten verwüstet worden ist, müßte mit größter psychologischer Umständlichkeit, soweit nur irgend Quellen fließen, gegeben werden. Nach dem Gegensatz Ludwigs und Carls als Menschen kämen dann ihre beiden allmählich sich völlig auswachsenden politischen Systeme, d. h. Verzeichnis alles dessen, was man sich eventuell gegeneinander zu erlauben gedenkt. — Alles bis 1473.

III Buch

Die Schweizer und die Katastrophe.

Die Schweiz als kriegerisch und eroberungslustig gewordener Bundesstaat oder eher Staatenbund, und darin Burgund ähnlich.

Die niedere Vereinigung (d. h. das oberrheinische Bündnis).

Kritik von Carls Thorheiten neben diesen Dingen noch an einem dritten Ort, in Kurköln die Leute aufzustören.

Und am vierten: die Eroberung von Lothringen.

Hierher dann nochmals Ludwig XI. Das Jahr 1475 und sein damaliges europäisches Thun im Zusammenhang. Hier endlich ist es Comines' Louis XI. Ein ganz delizioses Kapitel wäre auch die hypothetische Erörterung dessen, was er im Fall von Carls Siege zu tun gedachte.

Der Schweizerkrieg bis zu Carls Tode.

Die Lücke, welche der burgundische Hof und Staat als solcher ließ.

Damit bricht unser Fragment ab. Die Skizze war fertig, aber den Brief hat Burckhardt nicht zu Ende geschrieben. Es war wohl spät geworden. Am andern Morgen war die Vision gewichen. Mit einer leichten Paraphrase des Briefanfangs vom vorigen Abend beginnt er von neuem, fährt aber dann im selben plaudernden Ton fort: „Ich hatte gestern einen großen umständlichen Brief an Sie mit einem förmlichen Programm für Karl den Kühnen verfaßt; aber heute früh danke ich dem Himmel dafür, daß ich es nicht noch gestern nachts auf die Post geworfen. Alles muß unsern mündlichen Verhandlungen vorbehalten bleiben⁴⁾.“ So ist das Blatt bis heute unter Burckhardts Papieren liegen geblieben und trägt den Bleistiftvermerk von seiner eigenen Hand: „Sollte an Bernhard Kugler abgehen.“

Nach einiger Zeit hatte sich die Zurückhaltung wieder gelockert, und am 30. April desselben Jahres teilte Burckhardt — indem er das Fragment vom 11. April sichtlich als Grundlage benützte — Kugler einige seiner Hauptgedanken mit, jedoch ohne die festere Form zu verraten, die das Ganze in seinem eigenen Geist bereits angenommen hatte. Kugler indessen war dem Ideenkreis Burckhardts innerlich zu fern, als daß er — auch wenn man die übrigen Hemmnisse, mit denen er zu kämpfen hatte, aus seinem Leben wegdenkt — den Gedanken hätte durchführen können.

⁴⁾ L. c. pag. 357 f.

Auch ohne jenen Plan, den Burckhardt am Abend des 11. April 1870 gleichsam mit der Rohrfeder skizzierte, hat sich denen, die von ihm zu lernen wußten, mit organischer Notwendigkeit immer wieder die Aufgabe gestellt, die burgundische Kultur zu verstehen als eine der Grenzscheiden, auf denen das Mittelalter ausgelebt und neuen kulturellen Bildungen gerufen hat. Die Verwirklichungen, welche die jüngste Zeit Burckhardts Idee gegeben hat, sind zu bekannt, als daß wir an sie zu erinnern brauchten.

20.12.31
